

„Bahros Kommunismus ist Opposition“

Offener Brief des westdeutschen Schriftstellers Carl Amery an den DDR-Philosophen Wolfgang Harich

Für den westdeutschen Schriftsteller Carl Amery ist der ostdeutsche Regimekritiker Rudolf Bahro der einzige ernst zu nehmende Zukunftsforscher der DDR — neben dem Philosophen Wolfgang Harich. In einem offenen

Brief an Harich, der zusammen mit anderen Beiträgen prominenter Linker Ende Juni in dem rororo-Band „Solidarität mit Rudolf Bahro“ erscheint, analysiert Amery den Gegensatz zwischen beiden Denkern. Auszug:

Sehr geehrter Herr Harich!

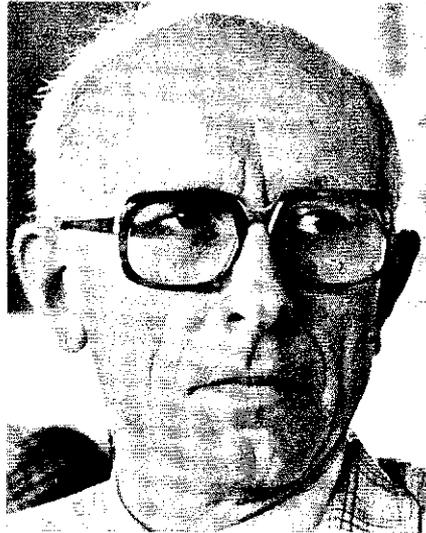
Es ist unvermeidlich, daß ich Sie auf Rudolf Bahro anspreche. Fürchten Sie kein Plädoyer, keinen Solidaritätsappell. Es geht nicht um persönliche Schicksale, auch um seines nicht; und es geht, zunächst ganz strikt, nicht um Ihre Stellungnahme (oder Ihr Schweigen) zu seinem Schicksal. Es geht ganz einfach um die Tatsache, daß Ihr Buch vom Jahre 1975: „Kommunismus ohne Wachstum?“ und Bahros Buch „Die Alternative“ von 1977 die einzigen zusammenhängenden, logisch operierenden, deshalb ganz ernst zu nehmenden Versuche aus dem Bereich der DDR sind, mit der Ökologie, das heißt mit dem Problem einer überhaupt noch bewohnbaren Zukunft fertig zu werden...

Die unleugbare Vitalität, die von der ökologischen Bewegung ausgeht, die ungeheuer befruchtende Wirkung, die sie auf die existierenden politischen und sozialen Kategorien ausübt: all dies erlaubt uns, über alte Gräben und Wälle hinweggesprächsfähig zu bleiben (wie ich hoffe).

Es zwingt aber auch zum Gespräch; etwa zum Gespräch über Bahros Buch „Die Alternative“... das ins Fach der politischen Ökologie fällt. Es nimmt, mit anderen Worten, die Forderung ernst, die Sie in Ihrem „Kommunismus ohne Wachstum?“ erhoben haben; die Forderung nämlich, die bisherige Leitwissenschaft, die politische Ökonomie, durch eine neue Leitwissenschaft, eben die politische Ökologie, zu ersetzen.

Dies spricht Bahro allerdings nirgends aus; und ich vermute, daß es ihm auch gar nicht bewußt ist... Er sagt es so:

„Wenn die Entwicklung der nächsten Jahrzehnte darauf hinausläufe, daß die 10 bis 15 Milliarden Individuen, auf die sich der Bestand der Menschheit nach den gegenwärtigen Extrapolationen einpendeln soll, den Verbrauchs- und Emittierungsmaxima der entwickeltsten Länder nachjagen, werden sich die kommenden Generationen damit befassen, Sauerstoff für die Atmosphäre, Wasser für die Flüsse, Kälte für die Pole herzustellen... In dem technokratischen und szientistischen Glauben, der Fortschritt von Wissenschaft und Technik auf seinen eingefahrenen Bahnen werde die sozialen Probleme der Menschheit lösen, liegt eine der lebensfeindlichsten Illusionen der Gegenwart. Die sogenannte wissenschaftlich-tech-



Briefschreiber Amery
Ein Bund der Kommunisten...

nische Revolution, die jetzt noch überwiegend in dieser gefährlichen Perspektive vorantreibt, muß von einer neuen gesellschaftlichen Umwälzung her umprogrammiert werden. Die Idee des Fortschritts überhaupt muß radikal anders interpretiert werden, als wir es gewohnt sind.“

„Muß interpretiert werden“ — das ist ein Passiv. Es sagt nichts über das Subjekt des Satzes aus, beantwortet nicht die Frage: wer interpretiert, wer programmiert? Für Sie, Herr Harich, besteht kein Zweifel: es ist die Partei, und zwar die Partei in ihrem Sosein in den Ländern des „real existierenden“ Sozialismus — allerdings im Bunde mit der Wissenschaft. Nun, welche Partei sich Bahro wünscht, hat sich herumgesprochen — sicher auch bei Ihnen: einen Bund der Kommunisten, den er im Hier und Heute des real existierenden Sozialismus eindeutig als Opposition, als Hebel und Instrument der Kritik und der Veränderung, und zwar gegen die Machthaber, sieht.

Ihre Position ist da ganz anders — war es jedenfalls 1975. Sie sahen eine Zeit des rationierenden Verteilungskommunismus voraus, in dem das Absterben des Staates schon gar nicht, das des Zwanges noch lange nicht vorgesehen sein kann. Denn in einer Welt der Knappheit kommt es nicht auf Freiheit an; auch nicht auf das, was Marx und Engels die „volle Entfaltung der Produktivkräfte“ genannt haben. Worauf

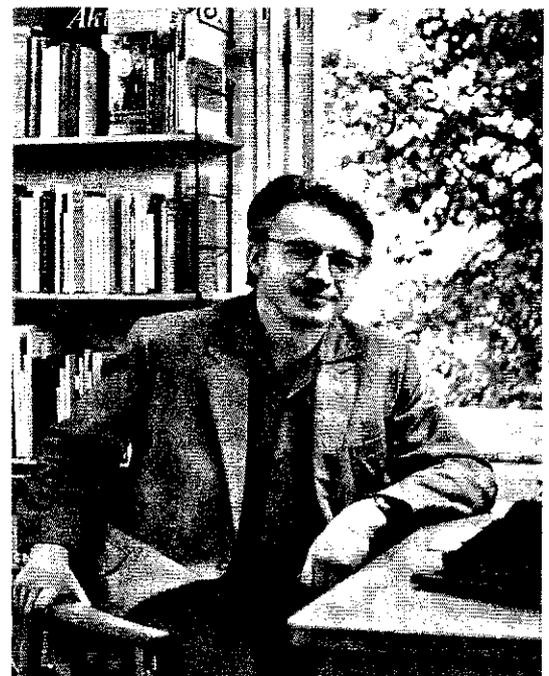
es ankommt, ist die Gleichheit. Sie sagen es klar:

„Der Sinn der Weltgeschichte liegt, falls sie überhaupt einen hat, in der fortschreitenden Verwirklichung des Prinzips der Gleichheit aller Menschen. Dieses Prinzip konstituiert alle übrigen sittlichen Werte, die einer vernünftigen Regelung der zwischenmenschlichen Beziehungen zugrunde liegen müssen. Gesellschaftlichen Ordnungen, die dem widerstreiten, wohnt eine — auf die Dauer stets explosive — Dynamik inne, die sie instabil macht und somit den homöostatischen Zustand, in den die Menschheit bei Strafe ihres Untergangs überführt werden muß, vereitelt.“

Für Bahro steht ein anderes Stichwort im Vordergrund:

„Der Kommunismus kann nicht anders vorrücken, als indem er sich am Menschen beweist, an seinem sichtlichen und erlebbaren Aufstieg zur Freiheit, und das heißt vor allem in äußerer auch zu innerer Freiheit. Die Geschichte kommt uns hier mit einer unentrinnbaren Herausforderung. Unsere Zivilisation ist an jene Grenze der Ausdehnung gelangt, wo die innere Freiheit des Individuums als Bedingung des Überlebens erscheint. Sie ist einfach die Voraussetzung für den einsichtigen kollektiven Verzicht auf die so verhängnisvolle wie subjektiv zwecklose Fortsetzung der materiellen Expansion. Die

DDR-Kritiker Bahro
... als Instrument der Veränderung...

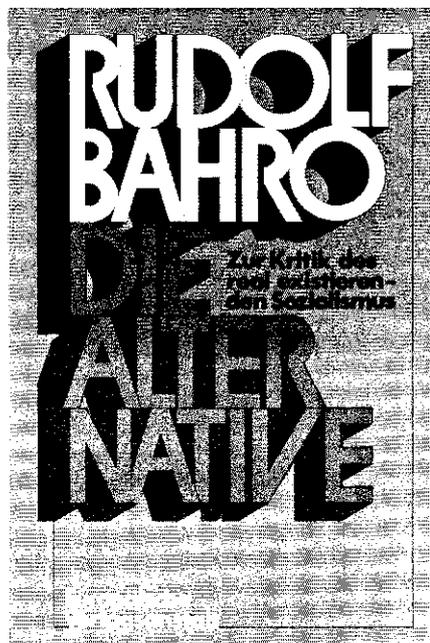


allgemeine Emanzipation wird zur absoluten historischen Notwendigkeit.“

Gleichheit bei Harich, Freiheit bei Bahro. Es ist klar, daß sich die Begriffe nicht ausschließen, wären sie durch den Begriff der Brüderlichkeit überwölbt. Denn Brüderlichkeit allein vermag die Quadratur des Zirkels aufzulösen, die in der praktischen Widersprüchlichkeit von Freiheit und Gleichheit liegt und, folgerichtig, in der politischen und gesellschaftlichen Praxis, die selten brüderlich ist, kaum je aufgelöst wurde und wird.

Sie selbst, Herr Harich, sprechen des öfteren von Brüderlichkeit. Sie fordern viel von der kommunistischen Gesellschaft der Zukunft: viel Verzicht auf Bedürfnisse, was nur logisch ist: es wird der einzige Weg sein, die Bewohnbarkeit des Planeten zu erhalten... Aber Sie betonen gleichzeitig und unmißverständlich, daß solche Brüderlichkeit des starken weltlichen Armes bedarf, um ihre Schwäche zu unterstützen, und das vermutlich auf immer, zumindest auf lange, lange Zeit:

„Es ist klar, daß dafür das gesellschaftliche Eigentum an allen Produktionsmitteln, vom proletarischen Staat verwaltet, die unabdingbare Vorausset-



Bahro-Buchtitel
... gegen die Machthaber selbst

zung ist. Aber es genügt noch nicht. Der proletarische Staat muß vielmehr, darüber hinaus, über die Machtmittel verfügen, auch den Konsum der Individuen zu kontrollieren, und zwar nach Kriterien, die ihm die Ökologie an die Hand gibt.“

Wer oder was ist aber dieser proletarische Staat der Zukunft? Womit kontrolliert er? Er ist, wie schon gesagt, der Staat des real existierenden Sozialismus. Er ist der Staat, dessen historische Herkunft und dessen Wurzeln Bahro so

Schwüle Kopfdruck: sofort Boxazin S

Drückende Schwüle verursacht Kopfdruck, Kopfschmerzen und Abgeschlagenheit. Das sprudelnde Boxazin S hilft rasch und ist verträglicher. Denn vollkommen in Wasser gelöste Wirkstoffe nimmt der Körper leichter - und schnell - auf. Und soviel Vitamin C wie aus 7 Zitronen macht wieder frisch und leistungsfähig.

leidenschaftslos und unerbittlich analysiert. Er ist, mit anderen Worten, der Staat der asiatischen Produktionsweise, der Despotie...

Nun geht aus Ihrer gesamten Argumentation, Herr Harich, deutlich hervor, daß Sie eben dies, die Vertretung der wahren, noch unbegriffenen Interessen des Volkes durch eine intelligente Minderheit, durch die „Partei“, beraten durch die „Wissenschaft“, für den richtigen, den einzig möglichen Kurs in eine bewohnbare Zukunft halten:

„Ein sozialistisches Regime, das die Rationierung von Gebrauchswerten als zweckmäßig erachtet, wird von niemandem... gedrängt, einen anderen, aggressiven Ausweg zu suchen, und es kann mit Leichtigkeit bei der Praktizierung der notwendigen Maßnahmen dafür sorgen, daß zugleich das Prinzip sozialer Gerechtigkeit streng bewahrt bleibt.“

Vollmacht der „Besserwisser“ über die „Idioten“?

Und in der Tat: warum soll eine Despotie nicht eine gerechte Despotie sein, wenn sie durch eine intelligente, wissenschaftlich beratene Minderheit ausgeübt wird? Warum sollte der Menschheit als ganzer das Schicksal erspart bleiben, das den Sumerern, den Ägyptern, den Völkern Asiens zustieß, als die geschichtliche Notwendigkeit es erforderte?...

Wiederholen wir die grundsätzliche Frage: Ist, angesichts der globalen Drohung, der wir ins Antlitz blicken, eine solche bürokratische Herrschaft, ein solches „Besserwissen“ im wörtlichsten Sinne, gepaart mit absoluter Kontrollvollmacht auch über die privaten Konsumgewohnheiten — ist dies vielleicht die einzige Rettung? Ist dieses „Besserwissen“ und damit auch die Vollmacht über die Nichtwisser, die Privaten, die „Idioten“ (was ja nichts anderes als laienhafter Privatmann heißt) identisch mit der Entlastungsfunktion der Institutionen, die uns gewissermaßen den Fluch der Freiheit aus den schwachen Händen nehmen?...

Verzeihen Sie, Herr Harich, daß ich hier folgendes feststelle: Rudolf Bahros großes Verdienst um die ökologische Sache besteht darin, gerade das entgegengesetzte Prinzip, nämlich das der Emanzipation, als Grundbedingung des Überlebens der Art in den Mittelpunkt gestellt zu haben. Bahro postuliert und belegt in unserem Zusammenhang folgende Tatsachen: *erstens* die Verantwortungs-Unfähigkeit der Herrschend-Wissenden im real existierenden Sozialismus, also in der historisch aus der asiatischen Produktionsweise gewachsenen Verfassung; *zweitens* die Verantwortungs-Losigkeit der Beherrschten; und *drittens* das Fehlen eines einiger-

maßen vollständigen Rückmeldungs-Kreislaufes.

Jede dieser Tatsachen widerspricht den ökologischen Erfordernissen der Gegenwart und Zukunft, und zusammen entziehen sie dem real existierenden Sozialismus jeden Vorsprung in dieser entscheidenden Menschheitsproblematik, den er etwa durch Abschaffung des Akkumulationsprinzips und die Zentralisierung der Kommandohö-

Wolfgang Harich Kommunismus ohne Wachstum? Babeuf und der Club of Rome Rowohlt

Harich-Buchtitel
Despotie als einzige Rettung?

hen haben könnte. Dies bedarf der Ausführung.

Erstens: Die Verantwortungs-Unfähigkeit des herrschenden Apparats ist unausweichlich, weil seine Entscheidungsfindung zu kompliziert, das heißt zu zentralisiert ist. Er hat zu handeln aufgrund von so vielen Parametern, daß sie unmöglich alle richtig in die Entscheidungsfindung eingehen können. Deshalb werden, ohne daß die Herrschenden sich dessen bewußt sind, die selbsterhaltenden Interessen des Apparats vorgezogen, ohne die Zweit-, Dritt- und Viertfolgen in Rechnung zu setzen...

Um dies zu verdeutlichen, darf ich ein Beispiel heranziehen, das Ihnen, Herr Harich, naheliegen muß. Anlässlich eines Besuches in Moskau im Sommer 1976 hatte ich Gelegenheit, mit den Redakteuren der Zeitschrift „Woprossy filosofii“, also des Blattes, das seinerzeit das von Ihnen mit Recht hochgeschätzte Symposium „Mensch und Umwelt“ veranstaltet hatte, ein längeres Gespräch über unser Thema zu führen. Zum Abschluß unseres Gesprächs erlaubte ich mir, die Frage nach dem hinreichenden Bewußtsein und der hinreichenden Motivation in ein konkretes Beispiel zu kleiden. Angenommen, die planende Behörde schickt einen guten



Brief-Adressat Harich
„Mit mehr Freiheit nichts im Sinn“

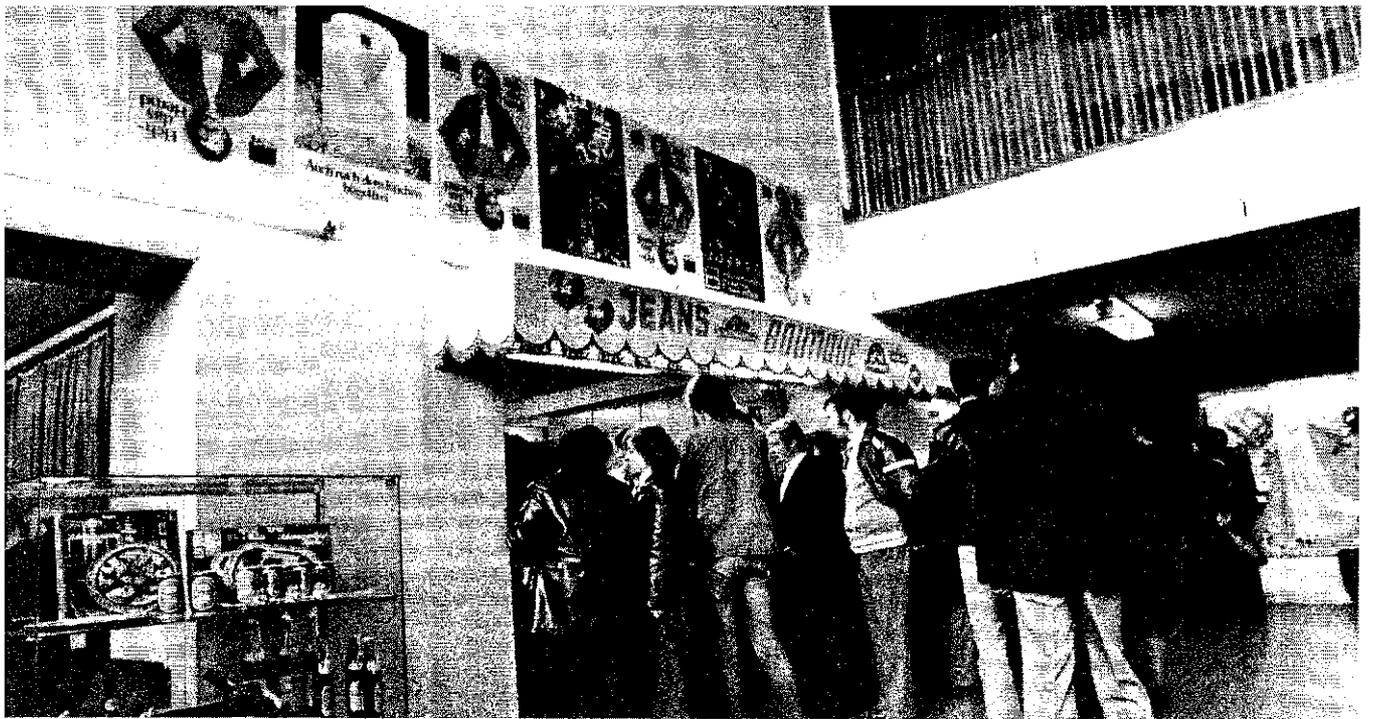
Mann nach Kasachstan mit dem Auftrag, den Ernteertrag um fünfzig Prozent zu erhöhen. Wird der Mann über den Überblick verfügen, der es ihm ermöglicht, sämtliche Parameter der ökologischen Rechnung einzubeziehen? Wird dieser Überblick nicht um so schwerer zu erreichen sein, je zentralistischer, das heißt je großräumiger und unbeschwerter von lokalen Ein- und Absprachen sein Plan konzipiert ist? Wird ihn nicht gerade der allerbeste Wille dazu nötigen, das Problem isoliert — und damit falsch anzugehen? Die Frage war hinterlistig, ich gebe es zu; und die Antwort der Redakteure war bezeichnend: hier handle es sich, wurde mir gesagt, um kein marxistisches, sondern um ein allgemein menschliches Problem.

Verantwortungsunfähigkeit oben, Verantwortungslosigkeit unten.

Nun, Sie und ich wissen, daß das nicht stimmt, jedenfalls nicht so. Es war zum Beispiel kein Problem der Jäger- und Sammlervölker, und es war kein Problem der europäischen und asiatischen freien Subsistenzbauern, die mit ihrem durchschnittlichen Intellekt sehr wohl in der Lage waren, eine massive und kulturell höchst fruchtbare Stabilität zwischen Natur und Gesellschaft herzustellen. Das Problem wird allgemein-menschlich in dem Augenblick, wo der einzelne des Überblicks über seinen Lebensbereich beraubt wird, indem man ihm „Weise“, Qualifizierte vor die Nase setzt, die allein berechtigt sind, den Apparat auch des Wissens zu bedienen.

Und dies führt *zweitens* zur Verantwortungslosigkeit der Beherrschten; führt, mit Bahros Worten, zur Subalternität.

„Zunächst ist ein Subalterner einfach ein im Rang Untergeordneter, der über



Schlange vor DDR-Intershop: „Kollektiver Verzicht auf materielle Expansion“

eine von oben abgegrenzte Kompetenz hinaus nicht selbständig handeln und entscheiden darf . . . Wenn jedoch diese Rolle das soziale Gesamtverhalten der ihr Unterworfenen bestimmt, wenn sich ihr gesamter Lebensprozeß hauptsächlich im Zeichen irgendwelcher untergeordneter Teilfunktionen für ein unkontrollierbares Ganzes abspielt, dann wird die Subalternität . . . zur Eigenschaft des ausführenden Individuums. Sie beherrscht nun das subjektive Verhalten, und sogleich tritt als ihr Pendant die Verantwortungslosigkeit für allgemeinere Zusammenhänge hinzu.“

Verantwortungsunfähigkeit oben, organisierte Verantwortungslosigkeit unten; dies ergibt die dritte Tatsache, mit der es nun wirklich ökologisch wird: das Fehlen jeder realen Rückkopplung, jedes Kreislaufs von Informationen. Denn der Kreislauf, insbesondere der Informationskreislauf im weitesten Sinne, ist das vornehmste Kennzeichen ökologischer Lebenszusammenhänge. Es ist nicht vorstellbar, daß ein politisch-gesellschaftliches System, dem jede Außensteuerung fehlt, der vorhandenen Herausforderung gerecht werden kann. Das enge Geflecht von Theorie und Praxis; das safe-fail-System von Versuch und Irrtum; das heißt aber vor allem die stetige und multilaterale, nichthierarchische Kontrolle: das sind die Voraussetzungen für ökologisches Funktionieren — und damit auch die Voraussetzungen für die Bewältigung des ökologischen Dilemmas. Dies, so scheint mir, hat Rudolf Bahro innerhalb seines Kontextes hervorragend begriffen und dargestellt. (Die von ihm vorgeschlagenen konkreten Lösungen haben mich nicht überzeugt, aber das steht auf einem anderen Blatt.)

Ist die ökologische Herausforderung damit „systemneutral“? Oder gar grundsätzlich unlösbar? Ich glaube nicht. Ich teile Bahros — und Ihre — Meinung, daß die Herausforderung alle unsere politischen und ökonomischen Überlegungen zwangsläufig nach links führen wird; ich glaube aber auch, daß sie vieles an uraltem, im besten Sinne konservativem Gedankengut wiederbeleben muß, was wir auf den Abfall der Geschichte werfen zu können glauben . . .

Das Überleben des Apparates steht höher als die marxistische Einsicht.

Aber eines scheint mir sicher: keine zentralistische Lösung wird den Verhältnissen gerecht werden — und keine Lösung, welche die Produktionsformen außer acht läßt und sich ausschließlich auf Produktionsverhältnisse konzentriert.

Ich komme zum Schluß. Er besteht aus zwei Fragen, die nun doch persönlich werden müssen. Die erste, allgemeinere: Glauben Sie, bei aller Reserve, die Sie aus theoretischen Gründen gegen Bahro haben dürften, daß wir ökologisch Engagierten auf einen so originellen und unerschrockenen Diskussionspartner verzichten können, wenn es uns mit unserem Engagement ernst ist?

Die zweite Frage, die sich daraus ergibt, ist notwendigerweise noch unangenehmer. Sie schrieben 1975: „ . . . daß ich . . . hier sehr ungern neuerlich in Konflikte geriete mit meiner — ja nach wie vor wachstumsbejahenden — Obrigkeit. Daß ich deren politische Omnipotenz, wie überhaupt die autoritären Strukturen unseres Systems, für überlebensnotwendig erkläre, kann

ihr zwar nur recht sein . . . Mit Pluralismus, mit dem Ruf nach mehr Freiheit und dergleichen habe ich offensichtlich nichts im Sinn; ganz im Gegenteil.“

Nun, Ihr Konflikt mit der Obrigkeit ist offensichtlich ausgeblieben. Aber berührt es Sie nicht etwas seltsam (objektiv meine ich, als marxistischen Theoretiker), daß jemand wie Sie, der im Grunde viel unbarmherziger mit der reinen Lehre verfuhr als Bahro — der ihre optimistisch-aufklärerische, ihre Hoffnungs-Komponente kappte und die Menschheit auf einen grimmigen Verteilungs-Babouvismus zurückverwies —, daß also jemand wie Sie trotzdem „resozialisiert“, das heißt persönlich sicher bleibt, während Rudolf Bahro, dem es gerade darauf ankam, die ökologisch bedingte Notwendigkeit mit der marxistischen Tradition und dem Prinzip Hoffnung zu versöhnen, in der autoritären Oubliette verschwindet? Liegt da nicht der Schluß nahe, daß Sie, wie Sie ja selbst offen schreiben, die „politische Omnipotenz“ der Herrschenden für überlebensnotwendig erklären, während Bahro sie als entscheidendes Überlebenshindernis aufzeigt?

(Und, bitte, antworten Sie mir nicht, daß Bahro wegen nachrichtendienstlicher Tätigkeit sitzt. Ein gewisses Niveau sollte die Diskussion wahren.)

Aber heißt das nicht letzten Endes, daß das Überleben des Apparates, gleichgültig wie entfremdet, wie entfremdend, wie zukunftsgefährlich seine Strukturen auch sein mögen, den Erfordernissen marxistischer Erkenntnisfindung noch allemal vorgezogen wird? . . .

Nicht ohne gespannte Erwartung Ihrer Rückäußerung

Ihr
Carl Amery